Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846
1846

92 (8.3.1846)

Visual Library

Wochenblatt (XXI.)

als Fortsetzung der

Landtags-Zeitung.

Die Landtagszeitung besteht aus einem Abonnement von 150 Nummern und kostet 3 fl. 48 kr. Durch die Post bezogen 4 fl. 48 kr. für Baden.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte, in Karlsruhe bei Malsch und Vogel, von welchen das Blatt auch im Buchhändlerwege zu beziehen ist.

[Nr. 92.] **Karlsruhe 1846.** [8. März.]

Herausgegeben von Karl Mathy. — Redigirt von Karl Stein. — Druck und Verlag von Malsch und Vogel.

Rundschau.

Vom 5. März.

Günstige Wahlen werden gemeldet: von der Mannheimer Abendzeitung und dem Journal: Aus Feudenheim (Amt Ladenburg), Durlach, Gemmingen (Amt Eppingen), Rastatt, Meersburg, Bruchsal und einige, die wir schon gebracht haben. — Von der oberrheinischen Zeitung aus Löffingen, Bachheim, Dittishausen, Göschweiler, Seppenhofen, Röthenbach, aus Rastatt, vom westlichen Schwarzwald aus Furtwangen und den umliegenden Ortschaften, aus Möskirch, Offenburg (o, Morgenblatt!) und Renchen. Von den Seeblättern aus mehreren der schon genannten Orte, sodann aus den Orten der Landschaft Baar, selbst aus Bräunlingen (wo der Pfarrer sammt seinen Unterzeichnern der Landsturmspetition durchfiel), selbst aus dem Hauensteinischen (wo die Männer von Dogern und Birndorf sitzen), aus Döggingen, Löffingen, Neudingen (es half kein pater noster — bemerken die Seeblätter), endlich aus vielen Ortschaften des Höhgau.

Von der Karlsruher Zeitung, die bekannten Wahlen in Freiburg und Kenzingen (die leuchtenden Augen der Süddeutschen); dann im Amtsort St. Blasien. —

Vom Morgenblatt, außer einigen schon bekannten: aus dem Landamt Bruchsal (ohne nähere Angabe); Gengenbach (Stadt), Eppingen und Breisach.

Von der Süddeutschen, Emmendingen (schon bekannt!) und Günterstthal. —

In den Mannheimer Blättern (nicht im Morgenblatt) lesen wir heute die überraschende Nachricht, daß Hr. Staatsminister v. Böckh, Präsident des Staatsmiaisteriums, pensionirt worden sei.

Wir enthalten uns vorerst aller Betrachtungen über diese Nachricht, so wie jeder Mittheilung von Gerüchten, welche diese Nachricht, wie natürlich begleiten. Die Karlsruher Zeitung wird hoffentlich bald sprechen. —

— Einem trefflichen Aufsatze in den Seeblättern, unter der Aufschrift: Was thut unserer Zeit besonders Noth, entnehmen wir folgende Stelle, welche nach Angabe der Gründe, aus denen Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden aufhob, also fortfährt:

Du wirst zwar entgegnen, bei uns besteht ja der Jesuitenorden nicht. Wohl ist das wahr, aber jesuitische Grundsätze drängen sich ein und suchen Alles zu verwirren; die Jesuiten, die Pius VI. im Jahre 1814 wieder bestätigte, stehen hinter Dritten, die meist deine Landes- und Vaterlandsgenossen sind; durch diese suchen sie ihre Absichten, ihre bekannten Pläne auszuführen. So sind, deutscher Bürger! in der jüngsten Zeit nicht gerade jesuitische Ordensmänner selbst in dein Haus geschlichen, um dich gegen deinen Nachbar aufzureizen und dein Gemüth mit der boshaft heuchlerischen Lüge zu ängstigen — „die Religion ist in Gefahr" — allein es sind jene Dritten, die im Interesse jesuitischer Grundsätze in dein Haus oder in das des Nachbars gekommen sind, um das Gift der Zwietracht in die Herzen zu säen; sie haben dich mißtrauisch gemacht gegen Mitbürger, gegen geistliche und weltliche Vorgesetzte, deren redliches Streben du kaum vorher noch aus innerster Ueberzeugung anerkannt und geehrt hast; sie haben dir von Religionsgefahr gesprochen, der du ausgesetzt seiest, wenn du nicht ihre Partei ergreifest, sie haben dich gelehrt, mit Verachtung Andersdenkenden zu begegnen, mit denen du noch einige Monate früher in Frieden und Einigkeit lebtest, und in freundschaftlichem Verkehrsumgang stundest; sie haben dich fein und schlau überredet, auf allgemein beliebte Volksmänner, auf die charakterfesten Vaterlandsfreunde und Landtagsabgeordneten zu schimpfen, und ihren redlichen Willen und

ihr offenes Wirken durch Gegenerklärungen in Petitionen zu verdächtigen; sie haben dein Vertrauen, das du wenige Wochen vorher auf diese Männer voll Rechtssinn und aufopfernder Vaterlandsliebe ganz richtig und natürlich setztest, höhnend bethört; deine heuchlerische Freunde haben dir verschmizt ein Armuthszeugniß deiner Selbstständigkeit und deiner verfassungsmäßigen Bürgerreife abgefaßt und zur entehrenden Unterschrift unter die Hand geschoben; viele deiner sonst redlichen, fleißigen und braven Nachbarn haben sie zu unüberlegten Handlungen und strafbaren Roheiten und Skandalen aufgehetzt, und deine, auf ihr Zureden, begangene Schandthat, mit dem Namen Eifer für Kirche und Religion gerechtfertigt und gutgeheißen. — Ich weiß gewiß, im nämlichen Augenblick, in dem dies an dein Herz gesprochen wird, schaudert deine Seele vor dem Gedanken, solches sei Frucht der Religion! Das hieße ja Christus auf die entsetzlichste Weise verläugnen, der ausdrücklich gesagt hat: Meinen Frieden gebe ich Euch, nicht wie die Welt ihn gibt. Und an einem andern Orte: Liebet einander, wie ich Euch geliebt habe, daran wird man erkennen, daß Ihr meine Jünger seid.

— Vom östlichen Schwarzwald schreiben die Seeblätter: Seit dem in der Kammer ein Mustercensor bezeichnet wurde, hat sich der Censor einer Stadt des östlichen Schwarzwaldes denselben nicht nur zum Muster genommen, sondern sucht ihn auch noch zu übertreffen. Einem in dieser Stadt erscheinenden Localblatte wurden nämlich in neuester Zeit nicht allein mehrere in jeder Beziehung ruhig und mit größter Mäßigung geschriebene Correspondenzartikel gestrichen, sondern auch die Aufnahme eines im Mannheimer Journal über die Wahlen enthaltenen Artikels, der doch die Mustercensur passirt hatte, verweigert. Dieser Censor begnügt sich nicht damit, die Aufsätze, welche seiner Ansicht nicht entsprechen, zu vertilgen, sondern er hat dem Redacteur des benannten Blattes noch die Weisung zugehen lassen, einen in der Karlsruher Zeitung erschienenen Artikel, worin die Kammerauflösung besprochen wird, in sein Blatt aufzunehmen, was dieser aber zu thun unterließ, da er sich nicht überzeugen konnte, daß die Macht der Censur so weit sich erstrecke. Um für die Zukunft selbst dem Mustercensor voran zu leuchten, gestattete dieser Censor der Redaction dieses Blattes nicht einmal den Aufsatz: „Worte der Beruhigung an das katholische Christenvolk in Baden," als Beilage den Lesern mitzutheilen, obgleich, abgesehen von der in jeder Beziehung loyalen und versöhnenden Tendenz dieser Schrift, beinahe alle Blätter unseres Landes dieselbe ihren Abonnenten als Beilagen gegeben hatten.

— Die oberrheinische Zeitung schreibt aus Mößkirch, 28. Februar: Gestern gaben wir Bericht von dem Stande unserer Wahlmännerwahl. Heute geben wir Nachricht von einem schönen Bürgerfeste. Unser bisheriger Abgeordneter, Bürgermeister Straub von Stockach, wurde heute früh durch eine Bürgerdeputation von hier in seinem Wohnorte Stockach abgeholt und von dieser und von den neugewählten Stockacher Wahlmännern hierher geleitet. Ein bürgerliches Mittagsmahl vereinigte nach seiner Ankunft im Gasthause zur Post dahier über 60 Bürger, darunter Wahlmänner von Stadt und Land. Dem Hrn. Bürgermeister Straub wurde für sein bisheriges kräftiges, festes und männliches Wirken im Ständesaal der Dank der Versammlung laut und froh ausgesprochen. Die anwesenden Wahlmänner sprachen sich auch offen für die Wiedererwählung des Hrn. Straub aus, und überließen sich der sichern Hoffnung, daß auch der größte Theil ihrer abwesenden Mitwahlmänner sich mit Ihnen darüber vereinigen und dadurch den wahren Volkswillen und Volksdank öffentlich aussprechen werde. Abends 6 Uhr verließ uns Bürgermeister Straub wieder; in 4 Wagen geleiteten ihn noch Wahlmänner und andere Bürger bis in das eine Stunde von hier entlegene Krumbach; dort trennte sich die Gesellschaft in der frohen Ueberzeugung, daß Einigkeit der Bürger die stärkste Wehr sei gegen Angriffe auf des Bürgers Rechte, mögen sie herkommen, wo sie immer wollen.

— Mit Recht spottet die Karlsruher Zeitung über die Blätter, welche falsche Wahlberichte ihren Lesern mittheilen. Die liberalen Blätter sollten dies sorgfältig vermeiden, und, nach dem Beispiele der Oberrheinischen Zeitung, Mitarbeiter, welche falsche Siegesberichte liefern, dem Morgenblatte abtreten.

— Die Süddeutsche (Nr. 40) bringt „Ein Paar andere Worte der Beruhigung an das katholische Christenvolk in Baden," worin die Leute gewarnt werden, sie sollen sich ja nicht beruhigen, sondern die „heißen Köpfe" behalten, und die „ausgegangene Geduld" nicht wieder anziehen. Merkwürdig genug erklärt sie dann wieder, das Volk soll sich dennoch beruhigen, denn aus der Motion des Abg. Zittel wäre auch ohne die Auflösung der Kammer nichts geworden. Also hat die Süddeutsche das Volk angelogen, indem sie es gegen die Kammer aufhetzte, Religionsgefahr predigte und nach Auflösung schrie. Sie gesteht dies jetzt selbst, es bedarf also keiner weiteren Beweise mehr. Endlich soll das Volk Männer in die Kammer wählen, „an denen man keine Naht sehen kann (also in

Trierer Röcken), wo der politische und der religiöse Mensch zusammengeschneidert ist (wie schön gesagt!). Im Vorbeigehen bedauert sie, daß Professor Schreiber in Freiburg eine Pension bezieht, also, daß man ihn nicht verhungern läßt. Das ist ächt christliche Nächstenliebe! —

— In der Abendzeitung wurde unter hundert Andern einmal ein Artikel gestrichen, worin erzählt war, daß ein Staatsdiener in Wiesloch einige Jesuiten aus Belgien beherbergt habe. Dies war in der Kammer als eines der vielen Beispiele von Censurmißbrauch angeführt worden. Heute kömmt nun der „Wieslocher Staatsdiener" (so unterzeichnet er) und berichtet, die belgischen Geistlichen seien sein Bruder und ein Bruder seines Bruders gewesen. Ob Jesuiten — das wisse er nicht, denn er habe noch keine gesehen. Sein Bruder sei übrigens im Ordenshause zu Namur gewesen. Bekanntlich sind die Ordensbrüder daran, in Namur eine jesuitische Universität zu errichten, weil ihnen Löwen nicht katholisch genug ist. Darum haben sie auch den ehrwürdigen Abbé de Ram, **Rector Magnificus** der Universität Löwen, in Rom angeschwärzt, so daß er im vorigen Jahre nach Rom reisen mußte, um sich persönlich gegen die falschen Anklagen der Jesuiten zu vertheidigen. Um nun wieder auf den Wieslocher Staatsdiener zu kommen, so könnte es auffallen, daß er zwei Monate gewartet hat, bevor er die Süddeutsche mit seiner Mittheilung beglückte. Allein das erklärt sich ganz natürlich, wenn man bedenkt, daß der Artikel drei Spalten lang und so künstlich verfertigt ist, daß er in kürzerer Zeit nicht wohl herzustellen war. Die eigentliche Geschichte mit den zwei Jesuiten ist so sorgfältig versteckt, daß es Mühe kostet, sie herauszufinden. Man muß sich durch eine Masse von äußerst feinen Witzen gegen Herrn von Itzstein, durch physikalische und geographische Mittheilungen über „die malerischen Ufer des Landgrabens", „den Saubach," durch die Entdeckung „daß Wiesloch immer noch sehr nahe bei Heidelberg liegt", u. s. w. durcharbeiten, ehe man auf die Sache selbst kömmt. Der „Wieslocher Staatsdiener" scheint noch nicht viele Artikel geschrieben zu haben und fällt daher in die Fehler der meisten Anfänger, welche meinen, wenn sie einmal die Feder ansetzen, so müsse gleich Alles, was sie gehört, erlebt, erlernt und auf dem Herzen haben, in Einen Artikel hinein.

— Das Morgenblatt bringt heute eine Originalcorrespondenz von der †† Bergstraße, 23. Febr. (zufällig verspätet). Der nämliche Artikel steht aber schon Wort für Wort in Nr. 37 der Süddeutschen vom 27. Febr., es ist der nämliche, der uns so fürchterlich erschreckte, daß wir in Nr 86 dieses Blattes um Gnade gebeten haben. Ei, ei, Morgenblatt; du bestiehlst deine liebe Süddeutsche und willst das mit zufälliger Verspätung rechtfertigen! — Da kann die Einigkeit freilich nicht lange mehr halten und ihr geht beide mit einander zu Grunde.

— Früher hat sich das Morgenblatt schon einmal durch die Behauptung lächerlich gemacht, die „Radicalen" hätten die Ablaßzettel drucken lassen, welche im Mittelrheinkreis von der Polizei weggenommen worden; heute beschuldigt Spitalpfarrer Winterer die „Radicalen," sie hätten ein falsches Regierungssiegel stechen lassen (das Dienstsiegel nämlich, unter welchem nach der Karlsruher Zeitung Pakete mit „radicalen" Flugschriften in das Amt Philippsburg gekommen seien). Wenn ihm die Wahlen nicht zu Dank ausfallen, wird er am Ende auch noch behaupten, die „Radicalen" hätten seine Flugschriften gemacht.

— Dem Morgenblatte macht es einen eigenen Spaß, den Artikel des Gegners des Herrn Hofraths Platz im Journal zu lesen. Ja wohl, einen eigenen Spaß! Dabei wird Herr Hofrath Platz ein „Zuchtmeister", sein zehnspaltiger Aufsatz: „Die Preßfreiheit und der Radicalismus" eine klassische Arbeit genannt. Das ist eine zarte Erinnerung an die Fortsetzungen des Rückblicks. Das Morgenblatt hat keinen leitenden Artikel; Herr Hofrath Platz liefert keine Fortsetzungen, es ist zum Verzweifeln! Der Herr Spitalpfarrer kann doch nicht Alles machen.

— Die Dossenheimer Geschichte wird jetzt anders erzählt. Vom Todtschlagen sei keine Rede gewesen und Welcker wurde nicht bedroht. Aber wenn er länger geblieben wäre, — dann wär's losgegangen! — Den Jesuiten geht es offenbar nahe, daß sie nicht Deutschland so unglücklich machen können, wie Polen, daß das deutsche Volk nicht anbeißen, nicht mit Sensen, Dreschflegeln und anderen Mordgewehren, wohlbewaffnet, den Jesuiten voran, auf die Liberalen (und in Baden ist ja Alles liberal, wie die Süddeutsche und Dr. Buß wissen) losstürmen will. Sie sollen nach Polen gehen. In Posen ist, nach preußischen Blättern, schon ein junger Jesuit gefangen worden. Wenn es nur nicht der nämliche ist, den der Wieslocher Staatsdiener diesen Winter beherbergt hat! —

— Die Landtagszeitung fängt an, das Morgenblatt zu geniren. Es dreht und wendet sich heute in zwei Artikelchen, einer Anzeige und einer Antwort, welche eine nicht

geringe Verlegenheit bekunden. Auf die Frage, warum das Morgenblatt so zurückhaltend sei mit Berichten über die Urwahlen, — antwortet die Redaction in Cicero Fractur, einer Schrift, die auch der Kurzsichtigste ohne Brille lesen kann: weil sie nicht lügen wolle? — Die Anfrage ist schon mehrere Tage alt; seither hat das Morgenblatt eine andere Willensrichtung angenommen. Die Dossenheimer Geschichte, die Reise des Matthy'schen Agenten nach Constanz ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. waren also, da das Morgenblatt damals noch nicht lügen wollte, — unwillkührliche Lügen. Ueber der Antwort steht eine Erklärung, des Hospitalpfarrers Winterer (das ist wieder die Redaction) des Inhalts: daß er nicht der Verfasser der Flugschrift, betitelt: Evangelische Geistliche! Evangelische Kirchenälteste! Evangelische Gemeinden! sei. — In einem Artikel (dem zweiten im Blatte) fügt derselbe bei: daß die Schrift aus der Feder eines der geachtetsten protestantischen Geistlichen in Baden floß. In einem andern Artikel läßt er sich schreiben, diese „ausgezeichnete" Flugschrift sei „von einem der gebildetsten evangel. Theologen des Landes" verfaßt, welcher „ohne Zweifel in Kurzem seinen Namen dem Publikum bekannt machen wird." — Wenn der Spitalpfarrer Winterer die Flugschrift, die Er in der Druckerei des katholischen Hospitals zum Druck beförderte, nicht selbst verfaßt hat, so hätte er wohl den Verfasser nennen dürfen. Die Evangelischen werden dann erfahren, welcher von ihren Geistlichen Schmähschriften für die Jesuiten schreibt und ihnen zum Druck einsendet, Schmähschriften, worin die Mitglieder der Mehrheit in der letzten Kammer hochverrätherischer Absichten beschuldigt werden, worin dem Volke gesagt wird, es müsse die Gräber füllen, bluten und fallen für seine Redner, Schmähschriften, worin die Gemeindeordnung und das Zehntablösungsgesetz zu Landplagen verkehrt werden, Schmähschriften, so schlecht, wie die „Guten Worte" und die „Ermahnung an das Badische Volk," deren Verfasser zu sein Spitalpfarrer Winterer schwerlich in Abrede stellen wird. Ist der Jesuit im Gewande eines evangelischen Geistlichen vielleicht E. in W. Ist Er der Jesuit, Er, der sich früher zum Nachfolger von Paulus berufen fühlte, jetzt sich zum Pietismus hinneigt, und glaubte, durch Wahlumtriebe sich zu empfehlen? Ist Er der Jesuit, — nun so nenne er sich, damit das Land „den ausgezeichneten evangelischen Theologen" kennen lerne, der mit den Jesuiten unter Einer Decke spielt.

Das Morgenblatt freut sich über die „ungewöhnliche Ehre," von der Landtagszeitung „mit außerordentlicher Aufmerksamkeit beehrt" zu werden. — So lange das Morgenblatt lediglich die Personen der früheren Mitglieder der Mehrheit schmähte, konnten wir es unbeachtet lassen. Jetzt aber, wo es das Volk zu berücken, auf Abwege zu verlocken und zu den verderblichen Planen der jesuitisch-absolutistischen Kamarilla zu mißbrauchen unternommen hat, jetzt muß dem Volk, das durch und durch schlechte, trügerische, gefährliche Wesen geschildert werden, wie es leibt und lebt; die Maske muß dem Morgenblatte abgerissen werden.

Und wie steht der Jesuit da? — Er, der aus sicherem Verstecke, aus dunkelm Schlupfwinkel heraus das Schlimmste verübt, er steht, ans Tageslicht gezogen, da, — wie ein Lamm; er macht ein Gesicht wie Leporello in den Kleidern seines Herrn. — Die Landtagszeitung wird fortfahren, sich mit ihm zu beschäftigen, so lange es nöthig ist, und der Herausgeber läßt sich nicht bestechen durch den Titel „Jesuitengeneral," den man ihm anbietet, auch nicht durch den Titel „Reinecke Fuchs," der noch eine höhere Würde in der jesuitischen Hierarchie zu bezeichen scheint. Die Herren brauchen ihre Titel uns nicht zu opfern; — zur Vereitelung ihrer volksfeindlichen Plane ein geringes Scherflein beigetragen zu haben, — dies ist uns Belohnung genug.